

Ute Fischer/Sina Levenig (und Team)

Bürgerschaftliches Engagement in Unna – Eine Bestandsaufnahme

(basierend auf: Präsentation für die Steuerungsgruppe Unna – 12.6.2018, Rathaus Unna)

Stadtgesellschaften verändern sich. Auch in Unna wird die Bevölkerung älter, es entstehen neue Bedarfe an Freizeit- und Hilfeangeboten. Gleichzeitig werden die kommunalen Mittel knapper, um alle Bedarfe von Seiten der Stadt zur Verfügung zu stellen. Zudem steigt der Anspruch der Bewohner*innen, mitzugestalten und sich zu engagieren. Viele „junge Alte“ möchten frei gewordene Zeit nützlich einbringen in „ihre“ Stadt. Gleichzeitig funktioniert Gesellschaft – im Großen wie im Kleinen – nur durch das Engagement und die Verbundenheit, Identifikation und Teilhabe der Bürger*innen.

Um diese Entwicklungen und Tendenzen aufzugreifen, sie produktiv und proaktiv zu gestalten, hat sich das Bürgerschaftsnetzwerk in Unna gegründet. Bestehende Institutionen, Organisationen oder Aktive wie das Forum Generationen haben diesen Prozess in Gang gesetzt. Auf breiteren Füßen soll er verstetigt und vorangebracht werden. „Lebendige Zukunft - gemeinsam für Unna“, so lautet das Motto des Netzwerks und seiner Arbeit. Für dieses Netzwerk hat sich eine Steuerungsgruppe gebildet zur Koordination und Unterstützung der bestehenden bürgerschaftlichen Aktivitäten. Doch wie sieht der Status Quo genau aus? Wie gut ist es um das bürgerschaftliche Engagement in Unna bestellt?

Das Forschungsprojekt der Fachhochschule Dortmund verfolgt das Ziel, eine Bestandsaufnahme zum vorhandenen bürgerschaftlichen Engagement zu erstellen, vorhandene Potenziale sichtbar zu machen und Leerstellen aufzudecken. Die ersten Ergebnisse liegen nun vor und werden in folgenden Schritten dargestellt:

1. Einführung: Kommunale Bürgerschaftsnetzwerke als Ressource
2. Methodisches Vorgehen
3. Ergebnisse der Interviewanalysen, der Umfrage sowie eines regionalen Ansatzes
4. Schlussfolgerungen: Leerstellen, Empfehlungen, offene Fragen

1. Einführung: Kommunale Bürgerschaftsnetzwerke als Ressource

Kommunen sind als unmittelbarer Ausgangspunkt von Ehrenamt in den Kontext gegenwärtiger Debatten um Bürgerschaftliches Engagement einzuordnen. Einschlägige Diskussionen streuen dabei unterschiedliche Begrifflichkeiten ein. Die vorliegenden Ausführungen basieren auf dem Terminus „freiwilligen Engagements“ mit den im Folgenden ausgeführten Kriterien.

Freiwilliges Engagement bezieht sich auf die Übernahme freiwillig-ehrenamtlicher Aufgaben und Arbeiten. Das Ausüben solcher Tätigkeiten bewegt sich dabei im Rahmen von unbezahlt bis hin zur Zahlung geringer Aufwandsentschädigungen. Die Tätigkeiten sind nicht auf materiellen Gewinn gerichtet und auf den öffentlichen Raum gerichtet. Ein weiteres Kriterium

einer freiwilligen Tätigkeit stellt die meist kooperative und gemeinschaftliche Ausgestaltung dar. Freiwilliges Engagement ist zudem gemeinwohlorientiert und folgt damit gemeinschaftlichen Bedürfnissen und Interessen. Ferner konzentrieren sich die Aufgaben und Arbeiten um Freiwilligkeit und werden damit ohne Zwang ausgeführt. Es gilt zwischen gemeinschaftlich ausgerichteten Aktivitäten und freiwilligem Engagement zu unterscheiden. Engagement ist durch konkrete Ziele, Aufgaben und Arbeiten gekennzeichnet (vgl. Simonson u.a. 2017).

Freiwillige Tätigkeiten entgegnen zudem gesellschaftlichen Herausforderungen, insbesondere dem demografischen Wandel. Grundsätzlich kann freiwilliges Engagement unterschiedliche Funktionen erfüllen. Als Ergänzung des Sozialstaats in einer alternden Gesellschaft sind die Tätigkeiten ebenso von Bedeutung wie ihr möglicher Einsatz als politische Maßnahme gegen Abwanderung. Nicht zuletzt können Integrationschancen für Menschen mit Zuwanderungsgeschichte gesichert und Möglichkeiten der aktiven Teilnahme am gesellschaftlichen Miteinander gefördert werden (vgl. Dienel 2010).

Pinl (2015) führt speziell die Kommunen ins Feld freiwilligen Engagements. Sie sind unmittelbar von finanziellen Einsparungen betroffen und aufgefordert ganz eigene Rahmenbedingungen zu schaffen. Die Grundlage für die Finanzierung von Infrastruktur und freiwilligen Leistungen ist anzupassen. Freiwilliges Engagement ist für sie unverzichtbarer Bestandteil und Ressource in der Demokratie. Missbräuchlich wird Engagement in dem Moment, wenn es dazu eingesetzt wird, die schwindende Finanzkraft von Kommunen zu kompensieren.

In den Diskussionen um freiwilliges Engagement liefert Prognos (2009) mit der Umrechnung ehrenamtlicher Tätigkeiten in Vollzeitäquivalente wichtige Erkenntnisse. So wird bspw. für das Jahr 2009 ein Wert von 4,6 Milliarden Jahresarbeitsstunden berechnet, der einer Arbeitsleistung von 3,4 Mio. Vollzeitbeschäftigten entspricht.

2. Methodisches Vorgehen

Die Bestandsaufnahme wurde als Netzwerkanalyse in Form von Mixed-Methods angelegt, indem neben einer qualitativen Expertenstudie mit hermeneutischer Analyse auch eine quantitative Befragung durchgeführt wurde.

- Bestandsanalyse: In den qualitative Interviews mit Expert*innen in ausgewählten Bereichen wie z.B. Kultur, Sport, Gesundheit, Religion und Soziales (September 2017 – Mai 2018) steht die Analyse von Deutungen im Vordergrund, die Aufschluss geben über das jeweilige Cluster und seine bürgerschaftliche Beschaffenheit, über die Steuerungsgruppe sowie das Bürgerschaftsnetzwerk. Dabei interessieren deren Ziel, die Aufgabe und Funktionsweise.

Zudem wurde eine quantitative Online-Befragung unter ehrenamtlich Aktiven über die Vereine und Organisationen durch Emails lanciert (April/Mai 2018). Von den adressierten 195 Organisationen kamen 212 ausgefüllte Bögen zurück (in der 1. Welle waren es 150).

Geplant sind weitere Analyseschritte wie:

- Netzwerkanalyse: Auf Basis der Interviewanalysen und Befragungsdaten entsteht eine Netzwerk-Landkarte aus Akteur*innen und ihren Themengebieten. Neben dem Zugang nach Clustern wird ein regionaler Zugang über Stadtteile (Hemmerde und Gartenvorstand) im Vergleich gesucht. Die Einflussfaktoren von sozialräumlichen Besonderheiten für den Zustand

des bürgerschaftlichen Engagements, seine Potenziale und Herausforderungen werden hier herausgearbeitet. (Juni – September 2018)

- Empfehlungen: Schlussfolgerungen aus den Analysen legen Leerstellen offen bezüglich fehlender Bevölkerungsgruppen als Anbieter sowie angebotener Themenbereiche. Ansatzpunkte für eine Wertschätzungskultur werden sichtbar gemacht. Zudem werden Hinweise zu einem Selbstverständnis, förderlichen Netzwerkstrukturen und der kommunalpolitischen Verankerung gegeben. (November 2018)

Anhand von Vorgesprächen wurden Ausgangsthesen entwickelt, die in den Interviewleitfäden verarbeitet wurden:

- In Unna ist die Bürgerschaft vielfältig aktiv und trägt wesentlich dazu bei, dass die Stadt als lebendig wahrgenommen wird. Durch den Anstoß über das Forum Generationen wird auch ein positiver Effekt auf die Gestaltung des demografischen Wandels erwartet.
- Aber es ist zu wenig bekannt, welche Gruppen, Kreise von Engagement es gibt, wer die Akteur*innen sind, in welchen Formen, zu welchen Themen, in welchem Umfang und mit welcher Motivation ehrenamtlich gewirkt wird, wie die Gruppen untereinander in Kontakt stehen und wie die Zusammenarbeit läuft.
- Einige Gruppen der Stadtbevölkerung fehlen beim bürgerschaftlichen Engagement, auch einige Themen werden nicht angeboten.
- Das Bürgerschaftsnetzwerk stellt eine Chance dar für eine nachhaltige Gesellschaftsentwicklung, dessen wesentlicher Teil Demokratieentwicklung ist. Die Netzwerkanalyse kann die demokratischen Potenziale der Stadt sichtbar machen und entwickeln helfen. So auch der Tenor von Hüther (2013), der im Gemeinsinn eine „Zukunftswährung“ erkennt.
- Neben dem Sichtbarmachen der Potenziale Unnas Bürgerschaft (Ist-Analyse), kann die Motivation der Aktiven Aufschluss darüber geben, welche Aufgaben das Netzwerk und ihr Lenkungskreis erfüllen sollte (Antwort auf die Frage: Welche Art von Netzwerk nützt dem und fördert das Bürgerschaftsengagement?).

3. Ergebnisse

3.1 Interviewanalysen

3.1.1 Typen von Netzwerker*innen

Es ließen sich in den Interviews Typen von Netzwerker*innen herausarbeiten, die sich in den Deutungen über geeignete Netzwerkstrukturen der/die interviewte Expert*innen fanden. Die Typen bezeichnen also Idealvorstellungen, wie sie empfohlen werden auch als Leitlinien der zukünftigen Netzwerkentwicklung.

1. Typ Profi-Netzwerker: Hier steht die perspektivische Entwicklung sowohl nach innen in die eigene Organisation hinein als auch nach außen in den Stadtteil hinaus im Blickpunkt des Engagements des Experten. Im einzelnen Verein hätte eine Person („Scout“) die Aufgabe, längerfristig Personalentwicklung zu betreiben, um auch jüngere Mitglieder an den Verein

und seine Ziele, die nötigen ehrenamtlichen Aufgaben heranzuführen und sie zugleich damit an den Verein zu binden. Die Position des Scouts muss nach dem Kriterium der personellen Passung besetzt werden, wie auch die Personalrekrutierung diesem Prinzip folgen sollte. Leitende Fragen wären: Zu wem passt welche Aufgabe? Wohin kann sich längerfristig diese Person entwickeln? Das Verständnis von Institutionen ist geprägt von der Auffassung, dass sie an konkrete Personen mit ureigenem Antrieb gebunden sind. Die Organisationsstruktur allein sichert keinen Verein, sondern ihr Lebendigwerden durch engagierte, im besten Fall charismatische Personen. Dabei ist die Leitlinie „Ehrenamt braucht Hauptberuflichkeit“ zu beachten.

Damit Vereine nicht in die Konkurrenzfalle schlittern, indem sie sich gegenseitig die Aktiven neiden oder abzuwerben versuchen, wird eine Zusammenarbeit auf Synergien ausgerichtet, die durch eine Stadtteil-bezogene Entwicklung allen Beteiligten zugutekämen. Dabei sind Kooperationen über die Tätigkeitsbereiche hinaus wesentlich für den Blick auf den Stadtteil. Denn nicht nur die Vereine wollen ihren Bestand sichern und sich entfalten, sondern auch die Kommunen bzw. Quartiere müssen sich zukünftigen Herausforderungen stellen. So liegt es nah, wenn sich die Vereine gemeinsam mit ansässigen Einrichtungen wie Senioren-, Pflegeheime, Kindertagesstätten, Kirchen und weiteren Organisationen um die Lösung anstehender Fragen kümmern. Dazu kann eine Art Quartiersmanager*in diese Kooperationen herstellen oder zusammenhalten. Der Mehrwert der Kooperation (gemeinsames Lernen aus den versammelten Kompetenzen, arbeitsteilige Gestaltung, gegenseitiges Aushelfen) sollte dabei deutlich werden und die Sorge vor Konkurrenz überstrahlen. Eine weitere Funktion des Quartiersmanagers könnte auch im Schnittstellenmanagement vom Bürgerschaftsnetzwerk zur Steuerungsgruppe hin bestehen.

2. *Typ Initiator/Unterstützer*: Dieser Typ von Netzwerker*innen stellt initial für ein Projekt personelle oder logistische Ressourcen zur Verfügung, arbeitet an der ersten Vernetzung der Akteu*innen und vermittelt zwischen den Beteiligten und Außenstehenden, falls dies nötig sein sollte. Intention des Initiators ist es, den Beteiligten die Möglichkeit des Aufbaus und weiteren Ausbaus eines Netzwerkes zu geben. Über dieses Netzwerk können dann idealerweise auch neue Projekte angestoßen und Ressourcen erschlossen werden. Der Unterstützer sieht seine Aufgabe nicht nach dem ersten Projekt als beendet an, allerdings soll dieses Netzwerk längerfristig allein funktionieren und sich selbst „befruchten“.

3.1.2 Auf der Suche nach Identität und Form im Bürgerschaftsnetzwerk

Die Interviewanalyse legt eine Doppelstruktur offen, die sich aus dem Demografieprozess ergeben hat, der wesentlich durch den Generali Zukunftsfonds angestoßen und angeleitet wurde. Zuvor hatte etwa im Jahr 2007 das Forum Generationen seine Arbeit aufgenommen: zwei Hände voll Aktive, mehrheitlich Pensionäre, die ihre Kompetenzen nach dem aktiven Erwerbsleben nun der Gemeinschaft nutzbar machen wollten. Die VHS stellte dazu Ressourcen zur Verfügung, wie etwa das Know-how, das Interessierte befähigt, sich in die Stadtgesellschaft einzubringen, Räume, Technik und Arbeitszeit. Im Forum Generationen entstanden Ideen, die auch von den Mitgliedern selbst umgesetzt wurden. Dazu gehören die Ausbildungspaten, Sprachpaten, die Initiative zur Dorfentwicklung Lünern mit zahlreichen Aktivitäten („Musik in Gärten, „Dinner in Weiß“ etc.), Kultur stärken, Ehrenamtsagentur, Stadtteil-

entwicklung („Kräutergärten Königsborn), Innenstadtentwicklung (Pflaster, Plätze, Zukunftswerkstatt zu Bebauungsplänen).

Kennzeichen dieser Phase des Demografieprozesses ist es, dass die Projekte von bestimmten Personen getragen werden, die sie sich zu Eigen gemacht haben. In der persönlichen Initiative und Verbundenheit mit dem eigenen Anliegen stecken Ressourcen, die nicht ersetzbar sind durch top-down angeordnete Strukturen oder vorgegebene Inhalte. Im Gegenteil besteht die Regierungskunst eher darin, Gelegenheiten dafür zu stiften, dass sich vorhandene Bereitschaft sich zu engagieren entfalten kann, anstatt Strukturen oder Projektideen vorzugeben (vgl. auch Borstel/Fischer 2016, S. 117 ff.). Dieser Effekt lässt sich auch im regionalen Fokus auf die Stadtteile Hemmerde und Gartenvorstadt erkennen (siehe unter 3.3).

Nach der intern angestoßenen Phase wird der Generali Zukunftsfonds unterstützend hinzugezogen. Nun beginnt ein Veränderungsprozess, der die gewachsenen Grundstrukturen mit ihrer personellen Ausrichtung erfasst. Eine neue Steuerungsgruppe wird eingesetzt und ein Bürgerschaftsnetzwerk empfohlen. Letzteres wird im November 2016 mit einer groß angelegten öffentlichen Veranstaltung in der Stadthalle unter Anwesenheit von Bürgermeister, den Aktiven des Forum Generationen sowie aus weiteren Organisationen mit über 100 Teilnehmer*innen gegründet. Auch Generali ist zentral sichtbar mit dem Hauptvortrag im Plenum, bevor die arbeitsteilige Diskussion in zuvor in der Steuerungsgruppe vorbereiteten thematischen Workshops beginnt.

Seit 2016 – nach offiziellem Ende der Begleitung durch Generali – sind die Struktur, ihre Aufgabe und Arbeitsweise, ihr Ziel und Charakter unklarer geworden. Zum einen ist sich die Steuerungsgruppe des Ortes ihrer Treffen (physisch), aber auch der Anbindung (verwaltungstechnisch) sowie ihrer Aufgabe nicht sicher. Zum anderen existiert das Bürgerschaftsnetzwerk eher ideell als praktisch. Das Vorantreiben dieses – etwas diffusen – Wesens kostet spürbar Energie und bindet Kapazitäten, ohne dass sie sich schöpferisch und ungestört in den zuvor initiierten Projekten entladen könnten. Noch ist der Mehrwert, aber auch das Selbstverständnis des Netzwerks unklar. Dies macht sich u.a. an der babylonischen Verwirrung um die Bezeichnungen bemerkbar: auf der schriftlichen Umfrage, die während der Ehrenamtsbörse 2018 verteilt wird, taucht Bürgerschaftsnetzwerk nicht auf, stattdessen aber Ehrenamtsagentur und Forum Generationen. Hier wird ein Zurück erkennbar zur gewachsenen Struktur, in der sich das Akteurspotenzial der frühen Phase entfalten kann und sich die Akteur*innen sicher fühlen.

Zwei Ansatzpunkte für den Charakter der Steuerungsgruppe ergeben sich aus der Analyse:

- Koordination: Insofern es für die Stadt (Politik und Verwaltung) entscheidend ist, die Initiativen vor Ort und in den Bereichen (Clustern, Vereinen) zu kennen, um diese zu unterstützen, kann das Bürgerschaftsnetzwerk Impulse aufnehmen und über die Steuerungsgruppe verarbeiten. Die leitende Frage dabei ist: Was gibt es an Engagement? Welche Unterstützung braucht es? Die Steuerungsgruppe wird hier koordinierend tätig.
- Impulsgeber: Eine andere Auffassung sieht die Steuerungsgruppe stärker als Impulsgeber in das Bürgerschaftsnetzwerk hinein. In dieser Variante geht es um die Fragen: Was braucht die Stadt? Wo sollte das Bürgerschaftsnetzwerk aktiv werden und Projekte, Themen sowie Prozesse anstoßen?

In beiden Fällen ist zu klären, wie die Anbindung an die Stadt (Politik und Verwaltung) aussehen soll: Professionell auf Basis auch hauptamtlicher Kräfte oder weiterhin in erster Linie ehrenamtlich? Mit Bereitstellung von Ressourcen wie Räumen oder Sachmitteln und wie nah an das Rathaus gebunden (Verankerung auf Homepage der Stadt oder nicht) oder eigener Verein? Für die professionelle Variante mit enger Bindung an die Stadt sowie finanzieller Untermauerung stehen die prämierten Projekte in Rheine und Arnsberg als Beispiele.

3.1.3 Netzwerkstrukturen

Auf Grundlage der bisher durchgeführten Erhebungen und Analysen entstand ein Schaubild der Metastruktur des bürgerschaftlichen Engagements in Unna mit den drei bedeutensten Ebenen (Folie 9 der Präsentation). Grafisch lässt sich das Bürgerschaftsnetzwerk als Mittler-ebene zwischen der Bevölkerung einerseits (als Basisebene) und der Steuerungsgruppe auf oberer Ebene vorstellen. In der Vertikalen ergibt sich daraus die Form für die Steuerungsgruppe als hierarchisch, leitend und koordinierend. Auf der Horizontalen müsste der Lenkungs-kreis auf Ebene des Bürgerschaftsnetzwerks koordinierend und Synergien schaffend tätig werden.

Auf der Ebene der Bevölkerung existieren unabhängig von Vernetzungen Gruppen, die für sich mehr oder weniger organisiert agieren. Die Schulen, Altenheime, Kitas, Betriebe, Nachbarschaften sind Beispiele für organisiertes Handeln, bei dem auch bürgerschaftliches Engagement eine Rolle spielt. Viele Bürger*innen sind Mitglieder von Vereinen und Organisationen, in denen sie auch bürgerschaftlich tätig werden. Dabei weisen die Organisationen in Größe, Form und Wirkungsradius erhebliche Differenzen auf (etwa das Evangelische Krankenhaus mit seinen zahlreichen Ehrenamtler*innen gegenüber einem kleinen Schützenverein). Zudem unterscheiden sich die bürgerschaftlichen Strukturen in den Stadtteilen und Dörfern erheblich voneinander.

Grafisch ist dieser Sachverhalt auf der mittleren Ebene abgebildet. Hier würde der „Initiativkreis Zukunft Gartenvorstadt“ ebenso dazugehören wie punktuelle Projekte mehrerer Organisationen, etwa die Kooperationen beim Firmenlauf. Auf dieser mittleren Ebene des Bürgerschaftsnetzwerks treffen formale Institutionen aufeinander, in den Organisationen vereinte Mitglieder und ihre Funktionäre (hier wären auch die Scouts verankert). Unterscheiden kann man hier das Engagement nach Bereichen (den Clustern). Auf dieser Ebene gibt es bereits viele Kooperationen, wie sich die Interviewten einig waren, sowohl innerhalb der Bereiche als auch darüber hinaus, etwa bezogen auf Stadtteile. Z.B. unternimmt der ADFC mit dem Bornekampbad, InVia und der Lüsa gemeinsame Aktionen. Auch auf der Ehrenamtsbörse war das Fehlen von Schwellenängsten zu beobachten. Als Bindeglied zwischen der unteren und mittleren Ebene käme die Funktion des „Quartiersmanagers“ ins Spiel.

Die oberste Ebene, die Steuerungsgruppe, ist jedoch mit dieser bestehende Vernetzungsstruktur und –tradition nicht verbunden. Hier fehlt „der Kitt“. Die als Meta-Struktur angelegte Steuerungsgruppe besteht nur z.T. aus Repräsentanten von Kooperationen oder einzelnen Organisationen mit relevantem Wirkungsbereich. Es handelt sich eher um kompetente Prominenz. Dennoch existieren Ideen, welche Aufgaben die Steuerungsgruppe in ihrer jetzigen personellen Besetzung mit einer Bereitschaft zur Offenheit für zukünftige passende Personen erfüllen könnte: Über das Internet eine aktuelle Präsenz zu gestalten, über Medien das Bürgerschafts-

netzwerk in der Stadtgesellschaft bekannter und sichtbarer zu machen sowie über Fachtagungen bestimmte Themen oder exemplarische übergreifende Projekte zu initiieren, könnten einen Mehrwert über die bestehenden Kooperationen hinaus darstellen. Auf diesem Weg könnte sie auch potenziell Engagierte an das Bürgerschaftsnetzwerk binden.

Die grafische Darstellung im Ebenenmodell ist ein Konzentrat des komplexeren Modelles der Netzwerk-Strukturen. Letzteres bezieht, unter Betrachtung der einzelnen Cluster, alle Akteur*innen und Akteursgruppen in das Schaubild (Folie 10 der Präsentation) ein und stellt diese mit Verbindungspfeilen in Zusammenhänge miteinander sowie zu bürgerschaftlich ausgerichteten Projekten und Einzelaktionen. Ergänzend dazu verbildlicht die zweite Grafik den Bezug zu außenstehenden Akteuren (Wirtschaftspartner; Verwaltung; Parteien;...), deren Einfluss auf das Bürgerschaftsnetzwerk nicht unerheblich ist. Sie lässt sich wie eine Landkarte verstehen.

Die feingliedrige Illustration verdeutlicht die Menge der Beteiligten und deren bestehende Verbindungen. Beispielhaft hierfür sind die diversen Kooperationen des ADFC mit Akteuren unterschiedlichster Bereiche. Zusätzlich geben die Verbindungspfeile Aufschluss darüber, welche Anknüpfungspunkte und Verhältnisse zwischen den Akteuren bestehen. Am Beispiel der (unvollständigen) Wirtschaftspartner zeichnet sich eine Kurzfristigkeit der Verbindung zum Bürgerschaftsnetzwerk ab. Anders als der kooperative Austausch zwischen VHS und Forum Generationen beschränkt sich der Kontakt zur Wirtschaft auf insbesondere finanziell geförderte, werbewirksame Einzelaktionen.

Als maßgeblich für die Entstehung sowie Intensität der Bindungen beweisen sich zentrale Einzelakteur*innen (genauer zentrale Personen) der Bereiche, welche sich clusterübergreifend engagieren. Insofern stellt z.B. die Leiterin der VHS mit ihrer Mitgliedschaft im Forum das Bindeglied der beiden Organisationen dar. Ebenso begründet sich die kooperative Zusammenarbeit der Partei „Die Grünen“ mit dem ADFC über eine konkrete Person.

Verdeutlicht das Ebenenmodell somit insbesondere die Zusammensetzung der Wirkungskreise, deren hierarchische Anordnung sowie formalen Verbindungen, so ergänzt die Landkarte der Netzwerkstrukturen durch die Besonderheiten der Kooperation der Akteur*innen des Bürgerschaftsnetzwerkes, das Netz durchdringende Machtgefüge und die Verknüpfung zum „Außen“.

Das Wesen des bestehenden Bürgerschaftsnetzwerkes veranschaulicht zunehmend die Hindernisse, an denen die Steuerungsgruppe scheitern kann. Nicht nur die Überordnung der Steuerungsgruppe über die bestehenden Strukturen, sondern vielmehr die fehlende tiefgreifende Bindung an die zentralen Akteur*innen und Organisationen des Bürgerschaftsnetzwerkes verhindern manche Formen der Zusammenarbeit. Gewissermaßen hebt die grafische Vernetzung hervor, dass zwei verschiedene „Kulturen“ aufeinander treffen. Die „Kultur“ der gemeinsamen Bewältigung gesellschaftlicher Aufgaben durch ungleiche Austauschverhältnisse mit flachen Hierarchien (Basis Gegenseitigkeit/Solidarität) begegnet der „Kultur“ eines kapitalisierten Marktes mit stark hierarchischer Ausrichtung. Deutlich wird, dass die Beziehung zwischen den Akteure dieser zwei „Kulturen“ von einmaligen „Transaktionen“ ohne Dauerhaftigkeit geprägt sind. Beispielhaft dafür strebt die Verwaltung an, mit Hilfe der Steuerungsgruppe eine hierarchische Struktur innerhalb des Netzwerkes zu schaffen. Dabei begegnet sie horizontalen Strukturen des Neben- und Miteinanders des bürgerschaftlichen Engagements. Die Stabilisierung der vernetzten Bereiche und die Akquise neuer Anknüpfungspunkte bzw. -

partner ist, charakteristisch für Unna, insbesondere von „Spinnen im Netz“ – eben jenen engagierten, zentralen (stadtbekannt)en Personen – abhängig.

3.1.4 Visionen für Unna [Impressionen aus den Interviews]

- „Orte mit Gefühl“: Die Bindung zu einer Stadt basiert auf Emotionen. Sich heimisch zu fühlen, ist zwar auch an Erlebnismöglichkeiten gebunden sowie an konkrete städtische Infrastrukturangebote. Aber v.a. geht es darum, sich wohlfühlen, sich gerne in der Stadt aufzuhalten. Eine solche Atmosphäre sehen einige in kulturellen Angeboten verankert, wie das große Thema „Licht“ (Stadt des Lichts), Kunst allgemein als Stifterin von Gemeinschaftssinn. Die anderen Bereiche bieten gleiche Potenziale, fühlen sich aber gegenseitig im Schatten des anderen (alle schauen nur auf den Sport, alle schätzen nur Kultur...).
- „Bunt, lebendig und verrückt“: In der Vereinigung von Mainstream (große Feste) und Schrägem wird ein Reiz gesehen, der große Teile der Stadtbevölkerung erreicht. Auch ein Kreativquartier rund um die Lindenbrauerei und das ZIB könnte hier Akzente setzen.
- „Gute alte Zeit“: Manche sehnen sich zurück in die 1980er Jahre, als das Nachtleben und die Kneipen- und Diskotheken-Kultur Unnas legendär waren. Als Standortfaktor, der auch ökonomisch für Auftrieb sorgte, zog die heimische Kulturszene überregional Gäste an. Die Überzeugung, dass Soziokultur ebenso wie Soziale Arbeit zur „DNA“ einer Stadt gehöre, mit denen auch soziale Probleme angepackt werden können, wurzelt ebenfalls in jener Zeit. Als Selbstverständnis der Stadtgesellschaft prägen diese Überzeugungen und Erfahrungen noch Teile der politischen Kultur Unnas und stellen nach wie vor eine kräftige Ressource und Basis für ein Gemeinschaftsgefühl dar (vgl. auch Analyse zum Runden Tisch gegen Gewalt und Rassismus, Fischer 2013).
- „Perle“ in der Mitte zwischen Ruhrgebiet, Soester Börde, Sauerland und Münsterland. In dieser Mittellage sollte der Gefahr der Zerrissenheit keine Chance gegeben werden, als blutarmer und gesichtsloser Flecken. Derzeit wird der Stadtgeist (Spirit) als „herbstlich“ empfunden, eine Metapher für das Vergehen von Bestehendem durch das Älterwerden der Machergeneration von einst. Einen Prozess der Vertrocknung aufhalten und umkehren im Sinne einer eigenen Identität aus der geografischen Mittellage. Dies bedarf des Mutes zu Eigenem (auch Schrägem, s.o.).

3.2 Ergebnisse der Befragung: Wer ist und was braucht das Ehrenamt in Unna?

Die quantitative Befragung ergab zunächst, dass es sich bei den in Unna bürgerschaftlich engagierten Menschen im Durchschnitt eher um ältere Personen handelt. Die größte Gruppe bilden die über 65-Jährigen. Von den Befragten sind knapp 70% über 46 Jahre alt. Das Bildungsniveau ist relativ hoch. Über 70% der Befragten haben eine Fach- oder Allgemeine Hochschulreife, ca. 42% einen Abschluss einer Universität oder einer wissenschaftlichen Hochschule. Die beiden größten Gruppen sind mit knapp 40% erwerbstätig in Vollzeit und mit gut 32% in Rente/Pension. Die Menschen, die sich bürgerschaftlich engagieren, sind mit ihrer finanziellen Situation eher zufrieden. 51% gaben an, eher bis sehr zufrieden zu sein, 20% seien eher unzufrieden bis sehr unzufrieden.

Um zu erfassen, in welchen Bereichen sich die Bürger*innen engagieren, wurden die Tätigkeitsfelder zu acht übergeordneten Kategorien (Sport und Freizeit; Integration; Kirche und Religion; sozialer Bereich, Gesundheit und Pflege; Kultur und Musik; Bildung; Umwelt- und Tierschutz; Politik und Interessenvertretung) zusammengefasst, wobei die Befragten die Möglichkeit hatten, mehrere Kategorien anzukreuzen. Dabei wurden die Kategorien „sozialer Bereich, Gesundheit und Pflege“ (22%), „Sport und Freizeit“ (20%), „Politik und Interessenvertretung“ (15%) und „Kirche und Religion“ (14%) am häufigsten angegeben. Der Bereich „Umwelt- und Tierschutz“ wurde mit 4% mit Abstand am seltensten angegeben.

Aus der offenen Frage, nach der Motivation der Menschen in Unna, sich bürgerschaftlich zu engagieren, ergeben sich drei Antworten, die am häufigsten genannt wurden: Mit Abstand am häufigsten wurde als Motivationsgrund „die Freude an der Tätigkeit“ genannt. Die anderen beiden häufigsten Antworten waren zum einen, dass man einen Beitrag zum Gemeinwohl leisten wolle und zum anderen wolle man das gesellschaftliche Zusammenleben aktiv mitgestalten.

Die Zufriedenheit der engagierten Bürger*innen in den Bereichen „Informationen zum bürgerschaftlichen Engagement“, „Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in Unna“, „Unterstützung durch die/den Institution/Verein“, „Unterstützung durch die Stadt“ und „Anerkennung ihres Engagements“ wurde durch eine skalierte Frage mit fünf Antwortmöglichkeiten von „sehr unzufrieden“ bis „sehr zufrieden“ erfragt. Aus den Antworten geht hervor, dass die Bürger*innen ausschließlich mit der Unterstützung durch den Verein oder die Institution, in der sie sich engagieren, zufrieden seien. 60% gaben an, mit der Unterstützung zufrieden zu sein, bei nur 16% unzufriedenen Ehrenämter*innen. In allen vier anderen Bereichen sind die Bürger*innen im Durchschnitt eher unzufrieden. Am deutlichsten fällt dies bei der „Förderung des bürgerschaftlichen Engagements in Unna“ aus. 44% gaben an, dass sie unzufrieden seien, bei nur 19%, die mit der Förderung zufrieden seien. Bei dieser Frage gaben nur sechs der 212 (unter 3%) Befragten an, dass sie „sehr zufrieden“ seien.

Abschließend wurde in Form einer offener Frage untersucht, was sich nach Meinung der Bürger*innen ändern müsse, um das bürgerschaftliche Engagement in der Stadt Unna zu stärken bzw. zu verbessern. Am häufigsten wurden dabei folgende Punkte genannt: Mehr Werbung und Öffentlichkeitsarbeit, Vergünstigungen als Zeichen der Anerkennung (bspw. durch einen Ehrenamtsausweis), die Bereitstellung von Räumen, weniger bürokratische Hindernisse und die Forderung an die Politik und Verwaltung zu handeln statt nur Lippenbekenntnisse abzugeben.

Exemplarisch für diese Forderungen einige Auszüge:

- „[...] Man diskutiert und diskutiert, auch mit den Parteien, ohne dass etwas geschieht. Die Umsetzung lässt zu wünschen übrig und dauert zu lange. Man versucht Insellösungen zu schaffen ohne sich wirklich anzuhören, ohne sich zu vernetzen.“
- „Das Interesse und die Unterstützung seitens der Stadt müsste sehr viel größer sein. Keine Versprechungen, sondern Taten“
- „Mehr Werbung, momentan werden nur Sportvereine durch die Stadt gefördert, wünschenswert wäre das Engagement der Stadt Unna auch in anderen Bereichen“
- „Mehr Anerkennung, mehr Informationen darüber, wo welche Hilfe konkret benötigt wird“

- „Mehr Öffentlichkeitsarbeit für die Vereine, gefördert durch die Stadt. Bürgerliches Engagement der einzelnen Personen sollte mehr durch die Stadt aufgenommen und gewürdigt werden“
- „Soziale Treffpunkte wie Vereinsheime und Bürgerhäuser erhalten, sanieren statt veräußern oder verfallen lassen“
- „Einführung einer Ehrenamtskarte, die vergünstigten Eintritt bei öffentlichen Veranstaltungen und Einrichtungen ermöglicht. Hinwirken auf eine NRW-weite Ehrenamtskarte mit entsprechenden NRW-weiten Vergünstigungen als Anerkennung für das Engagement für die Gesellschaft“

3.3 Ergebnisse aus dem Regionalvergleich

3.3.1 Das Beispiel Hemmerde

Hemmerde ist der östlichste Stadtteil von Unna mit 2.400 Einwohnern (> 14 Jahre), dies entspricht ca. 5% der Gesamtbevölkerung die ca. 19% (16,7 km²) der Gesamtfläche der Stadt Unna bewohnen. Hemmerde hat eine gut ausgebaute Infrastruktur, und die Bevölkerungsstruktur ist eher ländlich-konservativ geprägt. Die beiden Kirchengemeinden spielen für das soziale Leben eine große Rolle, außerdem sind die Sportvereine und die AWO sehr präsent. In den letzten Jahren hat sich die Freiwilligenarbeit in Hemmerde teilweise von den bekannten Institutionen „gelöst“. Ein neuer Verein wurde gegründet „Freunde des Dorfes Hemmerde“, der sich beispielweise um die Aufräumaktion in der Rüsche kümmert, den Maibaum aufstellt oder das Programm für den Bunten Abend des Schützenfestes organisiert und umsetzt.

Im Rahmen des Zwischenberichtes wurden mit Vertreter*innen von Vereinen und Institutionen Telefoninterviews gehalten. Das Sample umfasst neben den beiden Kirchengemeinden die Sportvereine und den Schützenverein, aber auch beispielsweise den Kaninchenzuchtverein und die Landfrauen.

Es wurden 13 Vereine bzw. Institutionen von insgesamt 20 befragt (es fehlten z.B. die Angaben der Sportvereine, des Vereins Freunde des Dorfes Hemmerde, der katholischen Gemeinde, des Tambour- Korps etc.). Der allgemeine Tenor der Antworten ist, dass es schwierig sei, Freiwillige für die Ämterbesetzung zu gewinnen, da laut Befragten die Verpflichtung, die ein solches Amt mit sich bringt, eher abschreckt. Von daher liegt die Zahl der sich durchgehend ehrenamtlich Engagierenden bei ca. 210 Personen, dies entspricht ca. 9% der Hemmerder Bevölkerung. Einstimmig wurde berichtet, dass sich projektbezogen das Engagement regelmäßig um den Faktor 4-5 erhöht, dies entspricht dann einer Beteiligung von bis zu 45% der Bevölkerung. Dies korreliert mit der Engagementquote von 44,8% des Freiwilligensurveys (vgl. Simonson u.a. 2017, S. 8). Es gab keine Aussagen über Altersunterschiede und Geschlecht der Freiwilligen von Seiten der Befragten.

Insgesamt werden laut Aussage der Befragten rund 22.400 Stunden ehrenamtlich geleistet, dies entspricht mehr als 13 Vollzeitstellen.

Konkurrenz tritt unter den Akteur*innen kaum auf. Es gibt mehrere Äußerungen darüber, dass es „immer mal wieder die gleichen Personen“ sind, die sich einbringen, dies aber zu einer einfacheren Kommunikation und Vernetzung der einzelnen Akteure im Dorf führt.

Auf die Frage des Zugangs kam sowohl der Hinweis auf die eigene Motivation der Freiwilligen, z.B. zur Integration bei Zuzug, als auch die Aussage, dass „man da so reingeboren“

wird, dass es „halt einfach dazugehöre“ oder „meine ganze Familie hat sich immer schon eingebracht, ...“ „ich kenn das gar nicht anders“. Auch Becker und Runkel schreiben darüber, dass die Landbevölkerung sich engagiert, „weil es in gewisser Weise selbstverständlich ist“ (Becker u.a. 2010, S. 133) So liegt die These nahe, dass ehrenamtliches Engagement auch ein Ergebnis der Sozialisation der Individuen ist und sich zu einer Grundhaltung verfestigt, wenn die Erfahrung dieser Form des Gemeinschaftssinns lebensgeschichtlich früh erfolgt. Dieses Ergebnis entspricht auch den neueren Forschungen zur Demokratieentwicklung (vgl. exemplarisch Sturzenhecker 2006).

3.3.2 Das Beispiel Gartenvorstadt [in Arbeit]

4. Schlussfolgerungen

4.1 Leerstellen

Trotz zahlreicher Organisationen, die im Stadtgebiet tätig sind, gibt es auch Akteursgruppen, die ihre eigenen Kreise ziehen und unverbunden sind mit einer Netzwerkidee, die sich stark an die Stadt anlehnt. So sind die Wirtschaftsunternehmen sowie die Serviceclubs (Lions, Rotarier) in ihren eigenen Kooperationen miteinander verbunden und wirken allenfalls punktuell in das Bürgerschaftsnetzwerk hinein (z.B. Projekt Kräutergärten). Andere – nicht organisierte – Bevölkerungsgruppen fehlen wie die sozial desintegrierten Milieus. Denn nicht nur in Unna gilt: Engagierte brauchen Zeit und Geld, insofern ist Engagement in gewisser Weise ein Luxus. Schwellenängste sind in dieser Gruppe eine zusätzliche Hürde, die zu überwinden wäre. Aber auch Menschen mit Migrationshintergrund sind stark unterproportional vertreten und zwar in einem noch größeren Ausmaß als es für das freiwillige Engagement im Bundesdurchschnitt gilt. Dieser Aspekt ist nicht nur wichtig, weil über Engagement auch Integration und Identifikation hergestellt wird, sondern weil gerade diese Gruppe über eine hohe Engagementbereitschaft verfügt (Simonson u.a. 2017, S. 41).

Auch die Medien (Zeitung, Radio) sind bisher nicht gut involviert in das Sichtbarmachen vorhandenen Engagements. Die eigene Öffentlichkeitsarbeit ist kaum zu erkennen außerhalb der Insiderkreise. Aus der Politik fehlen klare Signale mit der Formulierung eines Auftrags, der Ziele und Bereitstellung entsprechender Ressourcen, die die Wertschätzung des Engagements glaubhaft und eine Verstetigung praktikabel machen. Dabei muss auch die Erfahrung bedacht werden, dass Ehrenamt ohne hauptberuflich abgesicherte Strukturen bzw. Institutionen kaum Perspektive hat. Die Beispiele der Städte Arnsberg und Rheine untermauern den Gewinn einer professionellen Verankerung.

4.2 Empfehlungen

4.2.1 Potenziale stärken

Die vorhandenen Strukturen in den zahlreichen Vereinen und Organisationen im Stadtgebiet stellen eine sehr gute Basis des Bürgerschaftsnetzwerks dar. Auf dieser Basis lassen sich verlässliche Beziehungen ausbauen. Vernetzung basiert im Wesentlichen auf persönliche Verbindungen innerhalb der Strukturen, weil die Hauptwährung das Vertrauen untereinander ist. Dabei kann immer noch auf die politische Kultur der 1980er Jahre gebaut werden, die sich auch in einer Verbundenheit und Identifikation mit der Stadt zeigt und Engagement-

Bereitschaft nährt. Sicherheit stiften klare Zusagen von Förderung bzw. Finanzierung, die eine Verstetigung des Engagements in den Bereichen und entstandener Kooperationen ermöglichen. Ein „Wildwuchs“ von Strukturen, in dem einzelne Aktive etwas anpacken, was möglicherweise andernorts schon besteht oder begonnen wird, ist zu vermeiden durch Abstimmung und Koordination in der Steuerungsgruppe oder im Netzwerk selbst.

Zu bedenken ist, dass Strukturen auf konkrete Personen angewiesen sind, die die Dinge vorantreiben. Fallen Aktivist*innen aus, bleiben oft leere Strukturhüllen übrig. Hier ist eine längerfristige Planung zur Verstetigung von Aufgaben hilfreich. Beweglichkeit stellt sicher, dass neue Personen ihre Persönlichkeit einbringen können, indem zwar Strukturen erhalten bleiben, wenn sie sich als sinnvoll erwiesen haben, aber eine neue Ausrichtung oder Form erhalten können. Für die Belebung des Bürgerschaftsnetzwerks als Ganzes und eine sinnvolle Verzahnung mit der Steuerungsgruppe wären Schnittstellen-Manager*innen hilfreich. Sie könnten entweder nach Funktionen (Öffentlichkeitsarbeit, Projekte) oder nach Bereichen bzw. Stadtteilen verankert werden. Vorhandene Synergien durch Kooperationen sollten nicht nur genutzt, sondern auch betont werden, denn sie bieten einen wichtigen Schutz vor einer Konkurrenz um knappe Ressourcen (finanzielle Mittel, Ideen, Aktive).

4.2.2 Barrieren abbauen

Einige Konflikte sind strukturell angelegt zum einen durch die grundsätzliche Widersprüchlichkeit von Haupt- und Ehrenamt, von Verwaltung und Bürgerschaft sowie von Eigeninteresse und Gemeinwohl, zum anderen in der Unna-spezifischen Entwicklung des Demografieprozesses:

- Grundsätzlich besteht ein *Hierarchiekonflikt* zwischen der Steuerungsgruppe, dem Bürgerschaftsnetzwerk und den Organisationen, der durch klare Entscheidungsstrukturen und Vereinbarungen von Zuständigkeiten (Rollenklarheit) zu lösen wäre. Im Spannungsfeld zwischen vertikaler Führung und horizontaler Kooperation bzw. Kommunikation auf Augenhöhe kann ein klares Leitbild hilfreich sein, das von den Hauptakteur*innen des Netzwerks getragen wird. Ferner lässt sich das Verhältnis zwischen Hauptamt und Ehrenamt als *Strukturkonflikt* verstehen. Denn hauptamtlich Tätige besitzen meist eine größere Expertise durch ihre Qualifikation und ihre Erfahrung, die sie durch die zeitlich umfangreiche Beschäftigung erwerben. Ehrenamtler*innen werden häufig als Laien wahrgenommen, selbst dann, wenn sie es durch ihren beruflichen Hintergrund gar nicht sind. So gibt es auch in den Unnaer Vereinen ehrenamtlich Tätige, die beruflich qualifiziert sind wie ein Arzt als Gesundheitsbeauftragter oder eine Steuerberaterin als Schatzmeisterin. Auch Konkurrenz um knappe Mittel, um Wissen („Herrschaftswissen“) oder kompetente Engagierte führt zu Konflikten. Das verständliche und berechtigte Eigeninteresse der Einzelplayer steht häufig nicht im Einklang mit dem Gemeinwohl. Dieser Art von Konflikten kann nur durch vertrauensbildende Kommunikation und die konkrete Erfahrung des Mehrwerts einer Zusammenarbeit begegnet werden. Gerade unter der Tendenz, dass die Bindungsfähigkeit von (v.a. auch jüngeren) Aktiven an Vereine und Engagement sinkt, ist das Thema Konkurrenz um knappe Ressourcen zu beachten.
- Unna spezifische Konflikte oder allgemeiner auch Barrieren liegen z.B. in der Entwicklung des Demografieprozesses selbst begründet. Indem sich unter den Initiatoren des Forum

Generationen einige ehemalige Verwaltungsmitglieder befinden, besteht ein gewisses Misstrauen der aktuellen Verwaltung über den Grad der Einmischung der Ehemaligen. Die Zentralität der Bürgerstiftung wird ambivalent eingeschätzt: Ihrem Vorteil einer professionellen Mittelvergabe steht der Nachteil einer Monopolisierung des Spendenaufkommens entgegen. Während früher einzelne Projekte durch individuelles Sponsoring unterstützt werden konnten, fließen heute die meisten Spenden in den Topf der Stiftung. Auch die Bindung an die Stadt wird für ambivalent und labil gehalten, denn zu große Rats- oder Verwaltungsnähe hält manche Aktivist*innen auf Abstand. Auch sind die Akteur*innen dadurch an politische Beschlüsse gebunden. Eine Vereinsstruktur der Steuerungsgruppe wäre ein Alternativmodell, das den Nachteil fehlender bzw. privat zu erbringender Ressourcen mit sich brächte sowie ohne kommunalpolitischen Auftrag und Bindungskraft unterwegs wäre.

4.3 Offene Fragen [u.a. aus dem Gespräch mit der Steuerungsgruppe]

- Wie kommen Bürger*innen in Kontakt mit Engagement (als potenzieller Anbieter*in oder als Nachfrager*in)? These: Hier werden Potenziale nicht ausgeschöpft. Beleg: Thesen s.o.: z.B. wenn gewichtige Akteur*innen („Prominente“ oder auch Familien, „dynastien“) das Feld beherrschen, kommen Neue schlecht hinein.
- Was brauchen die Ehrenamtler*innen an Qualifikationen, welche Art von Agentur oder Vernetzung?
- Welche Ressourcen wären zur Sicherung und Weiterentwicklung des Engagements nötig? (These z.B. Ehrenamt braucht Hauptamt) Und warum sollten diese Ressourcen aufgewendet werden = welchen Nutzen bringt das Engagement (quantifizierbar? Nach geleisteten Stunden?)
- Was wären identifikatorische Themen für die Bürgerschaft (Einheit stiftend für die Zivilgesellschaft ...)?
- Wie kann die Verwaltung das bürgerschaftliche Engagement und das Netzwerk als Chance sehen?
- Lässt sich das Verhältnis zwischen Stadtnähe und Verwaltungsferne dynamisch gestalten?
- Inwiefern lassen sich top-down-Modelle mit bottom-up Engagement verzahnen?
- Was lässt sich von Modellprojekten wie Arnsberg lernen, was ist zu kritisieren?
- Wie kann einer „Versäulung“ entgegen gewirkt werden?
- Wie sieht der Einfluss des bürgerschaftlichen Engagements in seiner jetzigen Form auf den demografischen Wandel wirklich aus?
- Kann bürgerschaftliches Engagement die Identifikation mit der Stadt herstellen? Liegt die Wirkung der Identifikation in steigender Attraktivität der Stadt? Oder wiederum in steigender Bereitschaft, der Stadt bzw. ihren Bewohner*innen zu „dienen“? Stellt diese Tendenz eine Zweckentfremdung dar (i.S.v. ausnutzen, instrumentalisieren)?
- Ist steigende Nutzung und Förderung des Bürgerschaftsengagements ein Anzeichen für einen Staat, der sich aus seiner Verantwortung zurückzieht? [vgl. Kritik von Claudia Pinl 2015 (<http://www.bpb.de/apuz/203553/ehrenamt-statt-sozialstaat-kritik-der-engagementpolitik?p=all>)

- Wie weit kann Ehrenamt den Rückzug Hauptamtlicher/Professioneller ausgleichen? Wo liegt Grenze sinnvollen Einsatzes (ab wo sollten die Aufgaben Professionelle erfüllen?)

Literatur

Becker, E./Gualini, E./Runkel, C./Graf Strachwitz, R. (Hrsg.) (2010): Stadtentwicklung, Zivilgesellschaft und bürgerschaftliches Engagement. Stuttgart

Borstel, Dierk/Fischer, Ute (Hrsg.) (2016): Stadtgeschichten – Soziales Dortmund im Spiegel von Biografien. Wiesbaden

Dienel, Christiane (2010): Bürgerengagement und demografischer Wandel, in: Friedrich Ebert Stiftung (Hrsg.): Betrifft. Bürgergesellschaft, Ausgabe 34, Bonn.

Fischer, Ute (2013): Gewalt und Rassismus überwinden – Eine Untersuchung zivilgesellschaftlicher Strukturen und Akteure am Beispiel der Stadt Unna. FH- Dortmund Forschungsberichte Online: https://www.fh-dortmund.de/de/ftransfer/medien/fob12/Prof._Dr._Fischer_FB_8_Gewalt_und_Rassismus_ueberwinden_2013.pdf

Hüther, Gerald (2013): Kommunale Intelligenz. Potenzialentfaltung in Städten und Gemeinden. Hamburg

Pinl, Claudia (2015): Ehrenamt statt Sozialstaat? Kritik der Engagementpolitik. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte - Engagement, 14-15/2015, S. 49-54.

Prognos (2009): Prognos AG/AMB Generali Holding AG, Engagementatlas 09. Daten. Hintergründe. Volkswirtschaftlicher Nutzen, Aachen 2009

Simonson, Julia/Vogel, Claudia/Tech-Römer, Clemens (Hrsg.) (2017): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Der Deutsche Freiwilligensurvey 2014. Empirische Studien zum bürgerschaftlichen Engagement. Wiesbaden

Sturzenhecker, Benedikt (2006): Partizipation – eine Anforderung an Professionalität. In: Jugendhilfe Report 4, S. 6-9